

Vom VII. Parlament zurück

Auf der Bezirksdelegiertenkonferenz der FDJ wurden die Delegierten zum VII. Parlament, Pfingsten in Berlin, gewählt, darunter zwölf Freunde unserer Kreisorganisation. 2000 Delegierte aus allen Gebieten unserer Republik berieten über die Aufgaben der jungen Generation beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR unter Anwesenheit einer großen Delegation des Politbüros des ZK der SED mit Walter Ulbricht an der Spitze und von 68 Delegierten ausländischer demokratischer Jugendorganisationen.

Für uns, die wir dabei sein konnten, war das VII. Parlament mit seinem Optimismus und der sachlichen Atmosphäre, in der die Beratungen verliefen, ein großes Erlebnis.

Deutlich spürbar war für uns alle die noch größere Bedeutung der Arbeit an den Universitäten, Hochschulen und Fachschulen; ihr Anteil der weiteren Entwicklung unserer Volkswirtschaft und ihre Wichtigkeit für die Jugend unserer Republik, die nach hohem Wissen strebt.

Viele Studenten bemühen sich, einmal tüchtige Wissenschaftler zu werden. Nicht wenige Absolventen üben heute verantwortliche Funktionen aus. Beispielsweise wurde auf dem VII. Parlament der frühere FDJ-Funktionär und Absolvent unserer Dresdner TU, Dr. Löschau, heute Werkdirektor der Leuna-Werke „Walter Ulbricht“ und Kandidat des ZK der SED, genannt.

Von uns, der neuen, jungen Intelligenz, wurde eine hohe Einschätzung gegeben. Dadurch wurde uns gleichzeitig große Verantwortung auferlegt, und unsere Arbeit sind viele Erwartungen geknüpft. Aufgabe aller Studenten ist, sich die Wissenschaft anzueignen, sie beherrschen zu lernen und sie als glühende Sozialisten in der Praxis unseres sozialistischen Aufbaus nutzbringend anzuwenden. Das jedem begreiflich zu machen, ist vor allem Aufgabe der FDJ-Grundorganisationen! Dazu sind feste Studiendisziplinen und eine straffe Ordnung des Studienbetriebes wichtige Voraussetzungen. Nur die FDJ-Organisation, die darum kämpft, daß aus jedem Studenten ein hochqualifizierter sozialistischer Fachmann wird, erfüllt ihre Rolle als Interessenvertreter der Studenten. Sie muß so arbeiten, daß jedem Studenten die eigene Verantwortung im Studium richtig bewußt wird. Gegenwärtig besuchen nur etwa 60 bis 70 Prozent unserer Studenten an der TU die Vorlesungen. Diesem Zustand muß jede FDJ-Grundorganisation ihre

Aufmerksamkeit zuwenden, die Ursachen ergründen und um die Beseitigung eines solch unbefriedigenden Zustandes kämpfen. Offen, ohne Rücksicht auf falsch verstandene Kameradschaft, sollten unsere FDJ-Organisationen gegen Faulenzen und Bummelanten vorgehen!

Gleichzeitig müssen wir aber mehr als bisher den Lehrkörper auf begabte Studenten aufmerksam machen und für deren uneingeschränkte Förderung eintreten, hohe praxisverbundene Ziele sich in der Ausbildung selbst stellen; die dafür an unserer Universität entwickelten Formen wie Komplexpraktikum, studentische Konstruktionsbüros, wissenschaftliche Studentenzirkel in jeder Fachrichtung breit durchsetzen; nach selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und höchster Leistung im Studium streben – eben das heißt den wissenschaftlichen Studentenwettbewerb richtig verstehen.

Auf dem VII. Parlament wurden wir nochmals auf eine Tatsache hingewiesen, die einer raschen Verbesserung bedarf und um die jede FDJ-Grundorganisation ringen muß. Horst Schumann sagte: „An der TU Dresden wurden in den vergangenen zwei Jahren 2495 Diplomingenieure ausgebildet. In der gleichen Zeit jedoch verliefen 1489 Studenten die TU, ohne ihr Studium abgeschlossen zu haben. Diese enorme Zahl wissenschaftlich gebildeter Fachleute fehlt uns. Gleichzeitig erreichen all diese nicht die sich selbst gesteckten Ziele, was für ihre persönliche Entwicklung ein großer Verlust ist.“

Betrachtet man das Jahr 1962, so tragen prozentual die Fakultäten M und T mit 226 bzw. 108 vorzeitigen Abgängen den Hauptteil. Untersuchen wir die Gründe, so haben die Mehrzahl eindeutig ihre Ursachen in schlechten Studienleistungen, einer falschen Einstellung zum Studium, Faulenzerei und Studienbummel.

Gegenwärtig wird an der Überwindung dieses Zustandes gearbeitet. Die in diesem Jahr eingeführten Eignungsprüfungen und eine strenge Handhabung der Prüfungsordnung sind wirksame Hebel. Jedoch müssen die FDJ-Grundorganisationen diesem Problem stärkere Aufmerksamkeit widmen und hierbei enger mit dem Lehrkörper zusammenarbeiten.

Vom VII. Parlament aus wurde auch an die verantwortlichen staatlichen Stellen der Appell gerichtet, nicht länger zuzulassen, daß Studienbewerber für überfüllte Fachrichtungen in andere

„umgelenkt“ werden. Begeisterung für das zukünftige Fachgebiet müßte die erste Bedingung für eine Immatrikulation sein.

Auch die Forderung, den Absolvenden teilszielstrebig zu regeln, wurde erhoben. Der 1. Sekretär des Zentralrates führte dazu aus, daß die diesjährigen Absolventen vielfach noch nicht wissen, in welchem Betrieb sie arbeiten werden. Die Arbeit des Staatssekretariats, der Plankommission und des Volkswirtschaftsrates müsse daher koordiniert werden, daß nicht in jedem Jahre dieselben Fragen unter den Studenten Unruhe auslösen.

Wir halten es für richtig, daß unsere FDJ-Grundorganisationen mit Hilfe der Forderungen der Partei bezüglich des Einsatzes der Absolventen durchzusetzen.

Die Lösung unserer Bezirksdelegation auf dem Parlament lautete: „Die Jugend für den Sozialismus begeistern, Wissenschaft und Technik meistern, bewußt die neue Zeit gestalten – so werden wir's in Dresden halten!“

Halten wir an dieser Lösung fest! Unsere Generation ist auferufen, den Sozialismus endgültig aufzubauen, die nächsten 50 Jahre zu gestalten und Frieden und Glück in ganz Deutschland zu sichern.

Delegierte der Technischen Universität Dresden zum VII. Parlament der FDJ.



Auf neue Weise studieren und kämpfen

Wir, die Jugend, müssen die Aufgaben der nächsten fünfzig Jahre lösen. Die heutigen Studenten werden morgen schon selbst leitende Funktionen innehaben. Darum ist eine klare Aufgabenstellung so wichtig. Es wurde schon oft die Frage gestellt: Genügen unsere Leistungen im Studium und vor allem die Einstellung der Freunde dazu diesen Anforderungen der nächsten Zukunft? Ich würde diese Frage heute mit nein beantworten. Alle Anfänge dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß der größte Teil dieser Aufgabe noch vor uns liegt.

Vielleicht wird beim Lesen dieser Zeilen manch einer von uns die Frage stel-

len – was geht uns das an? Ist es nicht die Aufgabe staatlicher Stellen, Veränderungen herbeizuführen, wenn man erkannt hat, daß sie notwendig sind? Diese Auffassung zeugt von Gleichgültigkeit gegenüber dem Studium.

Die Erkenntnis, daß unser Studium nicht mehr den Anforderungen genügt, hat noch nicht die ganze FDJ-Organisation an unserer Universität auf den Plan gerufen. Was hält uns eigentlich davon ab, die besten Studenten und erfahrenen Funktionäre zusammenzunehmen und unsere Vorstellungen und Vorschläge dazu zu unterbreiten und an allen Fakultäten eine echte Diskussion unter den Studenten über diese Probleme zu führen und sie dann schließlich mit aller Konsequenz zu verwirklichen? Denn niemand kann uns von unserer Verantwortung für das Studium freisprechen.

Wenn man das Parlament aufmerksam verfolgt hat, dann kommt man zur Auffassung, daß wir, die Studenten, oft noch hinter dem Elan der Arbeiter- und der Landjugend zurückstehen. Wenn man hört, wie sie ihre Schwierigkeiten in der LPG, im Betrieb überwinden – möchte man bestaunt sein. So z. B. wenn Kritik am Lehrbetrieb vorgebracht wird, sich der Kritiker aber nur so weit kümmert, als er nicht selbst dazu aufgefordert wird, mitzuhelfen. Wir müssen von der Unsicherheit wegkommen, zu kritisieren, ohne zu ändern! Das Erkennen von kritikwürdigen Dingen stellt uns auch keinen Freibrief aus, uns undiszipliniert zu verhalten.

Der Besuch von Vorlesungen ist z. B. nicht nur wegen des gebotenen Stoffes wichtig. Betrachtet man die Disziplin, dann möchte man bald glauben, manche Studenten stehen schon „über dem Stoff“. Doch die Ergebnisse in den Klausuren geben dem nicht recht. Die Frage nach der Studienmoral ist also eine prinzipielle Frage. Sie muß von uns rasch geklärt werden.

Eine Seite ist dabei m. E. das intensive

Studium der Klassiker des Marxismus-Leninismus. Wenn ich weiß, wofür ich meine Kraft einsetze, dann überwinde ich auch Schwierigkeiten.

Auch unser FDJ-Schuljahr genügt nicht den Anforderungen. Jeder Zirkel muß zum Erlebnis werden und hohe Qualität besitzen.

Zu einer praxisverbundenen Ausbildung helfen uns vor allem auch die Komplexpraktika und unser Studentenwettbewerb. Das muß sich jetzt vor allem als wirklich Neues durchsetzen, getra-

gen von der Begeisterung aller Studenten. Begeisterung aber ist nur dort vorhanden, wo man um den Sinn und Nutzen der Sache weiß. Es kommt einem angehenden, wissenschaftlichen Kader nicht zu, sich hinter „objektiven Schwierigkeiten“ zu verstecken, die sich übrigens meistens subjektiver Natur erwiesen, wenn man dem nachging.

Es geht also im Ganzen darum, seine Persönlichkeit einzusetzen.

W. Strecke – Fakultät ET, Sekretär der FDJ-Grundorg. FG

Wir sind die Kraft!

Das VII. Parlament der FDJ in Berlin war für mich ein eindrucksvolles Erlebnis. Ich bin sehr froh, dabei gewesen zu sein. Ich bin mit mehr Kraft und Elan zurückgekehrt. Oft verliert man in der eigenen, konzentrierten Arbeit den Blick und das Gefühl für die ganze Breite unserer Bewegung, das Gefühl dafür, daß neben einem noch Tausende das Gleiche tun wollen und mit den gleichen Problemen ringen. Die fast 2000 Delegierten waren nur ein Teil unseres Jugendverbandes, aber es war eine gewaltige Kraft, die in gleichem Denken und Handeln zum Ausdruck kam.

Irgendwie schienen alle froh über dieses Treffen zu sein. Das bewies die wunderbare Stimmung und Begeisterung, die jeden Tag unserer Konferenz zu einem Erlebnis werden ließ. Ähnlich erging es mir 1954 zum Deutschlandtreffen in Berlin und auch beim V. Parlament in Erfurt. Und doch gibt es da einen wesentlichen Unterschied. Er ergibt sich aus den gewaltigen Veränderungen, die sich in unserer Republik vollzogen. Während wir auf dem VI. Parlament 1959 in Rostock noch die Notwendigkeit der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft auf der Tagesordnung hatten, verlief unsere diesjährige Konferenz ganz im

Zeichen des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik. Straffe Organisation und sachkundige Auseinandersetzungen zeichneten unsere Beratungen aus. Die Arbeit in der Produktion, die Einbeziehung der gesamten Jugend in den Aufbau des Sozialismus standen im Mittelpunkt. Wie ein Leitfadens ging durch die Beratungen: Sozialismus, das erfordert junge Herzen voller Elan, Köpfe voller Phantasie und Verstand; gute, solide Arbeit, Weltniveau, hohe Arbeitsproduktivität und Furchtlosigkeit gegenüber Anstrengungen und Schwierigkeiten.

Es genügt nicht, wenn wir alle den Sozialismus wollen oder, wie man so sagt, dafür sind. – wir müssen den Sozialismus uns erarbeiten und erkämpfen. Schon allein die Tatsache, daß bei uns so viele Jugendliche konzentriert sind, deren Wirken in der täglichen Praxis wir entscheidend beeinflussen können, stellt uns eine Fülle von verpflichtenden Aufgaben. Es nehmen noch bei weitem zu wenig Jugendliche aktiv an unserem Kampf teil. Sie alle für unsere begeisternde Perspektive zu gewinnen, muß darum unsere vordringlichste Aufgabe sein.

Waldemar Seifert, Sekretär der Grundeinheit Bauwesen/Architektur

Beststudenten für Erweiterung der Grundlagenausbildung

Auf Anregung des Jugendverbandes fand am 17. Mai unter Leitung von Magnifizenz Prof. Dr.-Ing. habil. Schwabe eine Beratung mit den Beststudenten und Kollegiumsmitgliedern im Haus der Professoren statt. Sie diente der Klärung wichtiger Probleme bei der Veränderung des Studiums. Die Bedeutung dieser Zusammenkunft wurde durch die Teilnahme des Staatssekretärs Genossen Tscherschich unterstrichen.

Einleitend betonte der Rektor die Notwendigkeit für die Umgestaltung des Studiums, die sich aus der schnellen Entwicklung von Wissenschaft und Technik einerseits und den Bedürfnissen der Praxis andererseits ergibt.

Das Studium dürfe keine starren Formen annehmen, und in letzter Zeit habe deshalb besonders die Frage eine Rolle gespielt, inwieweit die Grundlagenausbildung verstrickt und die Spezialisierung reduziert werden kann. Es herrsche Übereinstimmung, daß die Grundlagenausbildung erweitert werden muß.

Ein anderer Schwerpunkt sei die Methode der Wissensvermittlung. „Die Frage der selbständigen eigenen Initiative und des Willens, Schwierigkeiten zu überwinden, ist nicht in erster Linie eine Frage der Ausbildung, sondern der Erziehung. Man muß die Studierenden schon an der Universität daran gewöhnen, sich dazu zu erziehen, selbst Aufgaben anzupacken und zu lösen.“

Die anwesenden Beststudenten wurden von Magnifizenz gebeten, sich zu allen diesen Fragen offen zu äußern. „Wir möchten Ihre Meinung hören und sie berücksichtigen, ehe die Universitätsteilung Entscheidungen trifft. Wir sind Ihnen für jeden Hinweis dankbar, den Sie uns geben; denn Sie als Beststudenten werden wissen, worin die Ursachen für die Mängel der leistungsschwachen Studenten bestehen.“

Der Student Seidel, (ET) 9. Semester, eröffnete die Diskussion und sprach zu verschiedenen Seiten der Ausbildung. Sein Beitrag gipfelte in der Feststellung: „Wir haben nicht gelernt, wissenschaftlich zu arbeiten.“ Nach seiner Erfahrung werde das „Wie studieren“ unterschätzt. Der Methodik muß also mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dazu gehört eine straffe Kontrolle der Vorbereitungen der Studenten. Es gibt Fälle, wo zum Beispiel bis zum 8. Semester (!) in Gesellschaftswissenschaften keine schriftlichen Vorarbeiten geleistet wurden.

Jugendfreund Wiechert, Ing.-Ök., forderte, die Prüfungsordnung durch die staatlichen Leitungen konsequent durchzusetzen. Stipendien sollten dort gekürzt werden, wo es schlechte

Leistungen gibt. Insgesamt muß man an einer Universität höhere Forderungen stellen.

Genosse Professor Dr.-Ing. Frühau sprach zur Disziplin der Studenten. Im Kollektiv zu studieren, setze hohe persönliche Disziplin voraus. Die gesellschaftlichen Organisationen müssen hier wirksam werden. Genosse Staatssekretär Tscherschich unterstrich diese Forderung: „Die Beststudenten müssen eine besondere Rolle spielen. Eine kritische und gesunde Atmosphäre untereinander, vor allem im Studium, ist zu entwickeln. Vom besten Studenten muß auch die beste erzieherische Wirkung ausgehen. Wo es Fehler gibt, fragt man danach, wer die Aufsicht ausübt. Der bequemere Weg wird oft vorgezogen. So ist das manchmal auch auf Baustellen: „Der Putz deckt alles zu.“ Aber es muß doch einige geben, die das nicht mitmachen. Denn auch der Tadel erzieht.“

Genosse Knauer, Sekretär der UPL, sprach zu einigen Aspekten bei der Vorbereitung der Grundlagenausbildung. Dabei ging er von der Tatsache aus, daß bisher in den Grundlagenfächern schlechte fachliche Leistungen erreicht wurden, die direkt oder indirekt bei etwa einem Drittel der Studierenden zu Exmatrikulationen führten. Dieser Anteil dürfe keinesfalls weiter ansteigen!

Die unterschiedlichen Ergebnisse im Fach Technische Mechanik an der Fakultät M und T bei der letzten Prüfungsperiode zeigten, wie der Lehrkörper und die Assistenten durch bessere Durchführung der Übungen, durch Klausuren usw. großen Einfluß auf die Ergebnisse in den Grundlagenfächern ausüben können.

Bei den Studenten selbst müsse das Verständnis und die Bereitschaft zu intensivem Studium in den Grundlagenfächern stärker als bisher geweckt werden, und man müsse überprüfen, ob in diesen Fächern bei Erreichung der Durchschnitte für die Gewährung von Leistungsstipendien ein Faktor der Größenordnung 2 zugeordnet werden müsse.

Die Studenten Striezel (ET), Nickel (Ing.-Ök.) und Voß (Phys.) wiesen darauf hin, daß die Vorlesungen in erster Linie das wissenschaftliche und ökonomische Denken anregen müssen. Manche Vorlesungen enthielten zu viele Fakten. Der Student werde dadurch von Prüfung getrieben. Dieses Verfahren sei zu stark. Ihre eigenen guten Leistungen führten sie auf ein selbständiges Studium der Probleme zurück. Denn: „Wer Initiative im Studium zeigt, hat sie auch im Leben!“

Genosse Willi Obel, Sekretär der FDJ-Kreisleitung, unterstrich diese Ge-

denken und wies auf den Studentenwettbewerb als hervorragendes Mittel hin, die selbständige wissenschaftliche Arbeit zu vertiefen. In den studentischen Konstruktionsbüros und wissenschaftlichen Studentenzirkeln entwickeln sich die wissenschaftlichen und praktischen Qualitäten der Studenten.

Im Schlußwort dankte Magnifizenz für die Anregungen und wies darauf hin, daß die Erziehung die Hauptsache ist, um bei Entlastung der Studienpläne die Zeit rationell zu nutzen. Diese Ansprache sei daher ein Beginn.

In den Fakultäten sollten solche Beratungen mit den besten Studenten fortgesetzt werden. Der Senat wird alle Dekane ersuchen, im Zusammenhang mit dem Studentenwettbewerb die Erziehungsarbeit in der Weise zu verbessern, wie es hier zum Ausdruck gekommen ist.

Berufspraktikum steht bevor

Methoden und Erfahrungen am Institut für Psychologie / Von Genossin Irmgard Dittrich, Assistentin

Nach dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bemühen sich alle Institutionen, Wege zu beschreiten, die die Studierenden schon während des Studiums eng an die sozialistische Praxis heranzuführen.

Besonders das Berufspraktikum dient dazu, den Studenten auf seine spätere Tätigkeit vorzubereiten. Daher genügt nicht, dem Studenten Einblick in den sozialistischen Großbetrieb zu geben, sondern während der Praktikumszeit müssen Aufgaben gelöst werden, die einerseits der fachlichen Weiterbildung der Studenten nützen, andererseits aber – und das vor allem – Probleme des Betriebes lösen helfen.

Verstärkt werden Studenten in Komplexpraktika eingesetzt. 1963 werden sich Studierende unseres Institutes voraussichtlich an vier komplexen Einsätzen beteiligen. In dieser Form wird – wie in anderen Fachrichtungen auch – jedoch nur ein Teil der Praktikanten das Praktikum ableisten. Das Berufspraktikum der übrigen Studenten darf nicht vernachlässigt werden.

Im Institut für Psychologie wird seit langem folgender Weg beschritten:

Jeder Student bekommt vor Beginn des Praktikums ein Arbeitsthema genannt. (Dies erfolgt bis zu sechs Wochen vorher, damit Literaturstudien möglich sind.) Themen für das Berufspraktikum sind z. B.:

1. Auswirkung der Qualifizierung am Arbeitsplatz auf die Arbeitsproduktivität;

2. Analyse der Ursachen hoher Ausschussquoten;

3. Psychologische Analyse der Arbeitsbedingungen des Steuerpersonals der 280er Wallestraße (VEB Edelstahlwerk 8. Mai 1945, Freital);

4. Vergleich der Tätigkeit von Kranfahrern verschiedener Kräne (Ziel: Optimale Gestaltung der Bedienungselemente).

Der Praktikant hat während des sechswöchigen Praktikums Material zu sammeln, kleinere psychologische Untersuchungen durchzuführen und das Material nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten auszuwerten. Die Ergebnisse des Praktikums, wie auch die einzelnen Untersuchungsetappen werden in einem Praktikumsbericht dargelegt. Diesen Bericht erhält das Institut, ein Exemplar wird dem Praktikumsbetrieb zugestellt. Für die Betriebe ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß die Studenten bestimmte Ergebnisse anzubieten haben. In den letzten Jahren erfolgt zusätzlich zur Kurzberichterstattung der Studenten am Ende des Berufspraktikums häufig noch eine gründlichere Auswertung im Betrieb. Im Institut findet jeweils im Herbstsemester ein Spezialseminar statt. Die Studenten tragen ihre Berichte vor, in der zur Verfügung stehenden Zeit werden offene Probleme erörtert, und der Bericht wird einer kritischen Wertung unterzogen. Daneben erfolgt mit den Studenten (unabhängig, ob der Bericht referiert wird oder nicht) eine individuelle Auswertung. Sie führt der gleiche Assistent

bzw. Dozent durch, der die Einweisung in das Praktikum vornahm, den Studenten während des Praktikums betreute und ihn auch im Betrieb kennenlernte.

Seit 1961 werden die Praktikumsarbeiten – wie im Studienplan für die Ausbildung von Psychologen vorgesehen ist – zensiert. Das erfordert vom Betreuer, besser als bisher mit der Tätigkeit des Praktikanten vertraut zu werden, damit die geleistete Arbeit und die vorliegenden Ergebnisse objektiv bewertbar sind. Die Noten der ersten beiden Praktika gehen als Gesamtnote in die Vordiplomergebnisse ein. Damit wird erreicht, daß die Leistungen in der sozialistischen Praxis gleichberechtigt neben den Ergebnissen in den theoretischen Fächern stehen.

Die Forderungen an den Studenten sind bei dieser Art der Praktikumsdurchführung vielseitig. In der konkreten Betriebsituation muß er beweisen, daß bisher erworbenes Wissen richtig angewendet werden kann und er in der Lage ist, sich auch in schwierigen Situationen zurechtzufinden. Er soll zeigen, daß er versteht, ohne „akademische Überheblichkeit“ mit den Werktätigen zusammenzuarbeiten, ihre Hilfe gern empfängt und andererseits auch bereit ist, zu helfen.

Von Jahr zu Jahr ist der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben gestuft, so daß ihm am Ende des Studiums ein selbständiges Arbeiten zur Gewohnheit geworden ist und die Einarbeitungszeit in der Praxis entsprechend kürzer sein wird.

Wie beurteilen die Betriebe unser Vorgehen?

1961 erhielten wir von den Betreibern bei 31 Beurteilungen 30 positive Stellungnahmen. Von den positiv Beurteilten erhielten 10 Studenten für ihre Tätigkeit Prämien, eine Studentin reichte einen Verbesserungsvorschlag ein, der realisiert werden konnte.

Auch 1962 liegen fast ausschließlich positive Beurteilungen vor. Ebenso erhielten eine Reihe Studenten Prämien für die geleistete Arbeit.

Sieht man von den Beurteilungen ab und versucht, den Nutzen für die Betriebe zu bewerten, so ist aus einer Reihe von Stellungnahmen der Betriebe zu ersehen, daß der Praktikumsbericht gute Anregungen für die Arbeit der jeweils verantwortlichen Kollegen enthält. Andere Berichte wieder waren Anlaß, Mängel zu beseitigen und gute Ansätze weiter auszubauen. Es gibt auch solche Aussagen zu Berichten, die zusammengefaßt so lauten: „Der Bericht ist für unsere Kollegen eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage.“

Wenn wir im Berufspraktikum auch gute Erfolge zu verzeichnen haben, bleibt es dennoch ständige Aufgabe aller Mitarbeiter des Institutes, Wege zu suchen und zu erproben, die diese Ausbildungsetappe weiter verbessern helfen. Darüber hinaus wurden alle Studenten des Institutes aufgefordert, ihre Erfahrungen mitzuteilen, da die konkrete Betriebsituation meist mehr Anregungen bietet, als in einem Bericht enthalten sein können.